Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **4 (1863)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

jedem Märtyrer zwei Henkersknechte und stießen ihnen zwei Lanzen in's Herz. Jesus und Maria! war ihr letztes Wort; es war vollbracht und ihre Seele flog zum Himmel, um die ewige Krone zu empfangen. Die Christen sammelten sorgfältig das Blut der Märtyrer, um es als kostbare Reliquie aufzubewahren. Weither wallfahrteten Hohe und Niedere zu den hl. Leibern, und in Zeit von drei Jahren belief sich die Zahl der Heiden die sich jetzt bekehrten, auf mehr, als Hunderttausend. Die hl. Leiber, die über 2 Monate am Kreuze blieben und merkwürdigerweise von den Raubvögeln, die dort sehr zahlreich sind, verschont blieben, wurden später in die Kirchen der betreffenden Ordenshäuser versetzt, die Akten über ihr Leben und Martertod auf das genaueste gesammelt und sofort die erforderlichen Anstalten zu dem spätern Heiligsprechungsprozesse getroffen. Dem hl. Vater Pius IX. war es vorbehalten, den 8. Juni 1862 ihre Namen in das Verzeichniß der Heiligen einzutragen. Ein reicher Trost dem vielgeprüften Herzen! —

Wo ist wohl der nächste Weg in's Zuchthaus?

Du gehst bei der Kirche und dem Schulhaus vorbei; dann kommst du zum Lädeli. Du weißt wohl, wo allerlei Leckerwaar' und Firlifanz feil ist; von da führt dich der Weg zum Spielhof und später zur Tanzlaube; dann gehst du neben dem Arbeitshaus herunter, gerade auf das Schützenhaus zu; dort findest du Kameraden genug, welche dir den Weg zum nächsten Wirthshaus zeigen; der Wirth oder die Kellnerin sind dann schon so gut, dich weiter zu weisen; übrigens ist der Weg leicht weiter zu finden; er führt dich bei der Ersparnißkasse vorbei, und nicht weit davon zu einem Scheideweg; dort siehst du rechts einen schmalen Weg und am Weg zwei steinerne Tafeln; du gehst aber nicht diesen Weg, sondern links immer durch die breite Straße fort. Später triffst du mehrere Nebenwege an, die dich alle zum Ziel führen; du kannst nämlich über Nothalten, Bettlersegg und das sogenannte Schelmentobel, so fehlt's dir nicht; oder du gehst bei Rechthalten vorbei über Buhlmatt und Lumpenhofen, so kannst du dich auch nicht verirren; oder endlich gerade zum „Wilden Mann" und dann immer abwärts, so kannst du unmöglich den Weg verfehlen und kommst noch bei Zeiten — in's Zuchthaus.

Etwas von einem Geizigen und einem Neidischen.

Ein Fürst in Sizilien hatte zwei Soldaten, wovon der Eine über die Maßen geizig, der Andere entsetzlich neidisch war. Der Fürst, der dieß wußte, wollte sich und seinem Hofstaate eine Unterhaltung verschaffen, ließ die zwei Soldaten vortreten, und nachdem er ihre Verdienste belobt, sagte er ihnen, daß er sie gebührend belohnen wolle; sie mögen also um eine beliebige Gabe bitten und sie werde ihnen gewährt werden, doch so, daß derjenige, welcher zuerst bittet, die Gabe nur einfach, der andere aber doppelt erhalte. Nun wollte Keiner zuerst bitten; der Geizige nicht, weil ihm sonst das Doppelte entgienge; der Neidische nicht, weil er dem Andern das Doppelte mißgönnte. Sie wären ohne Zweifel lieber sonst wieder fort, als daß Einer zuerst gebittet hätte. Da befahl nach langem Warten der Fürst dem Neidischen, er soll nun bitten. Man kann sich die Verlegenheit desselben denken. Begehrt er ein Pferd, so bekommt der Andere zwei; begehrt er 1000 Dukaten, so bekommt der Andere 2000 u. s. w. „Lieber nichts, als daß der Andere mehr bekommt als ich", denkt er jetzt. Ja der Neid treibt ihn so weit, daß er sogar 20 Prügel verlangt, damit der Andere 40 bekomme. Nun die Prügel wurden ihm und dem Kameraden in Gnaden erlassen; dafür aber gab's allgemeiner Spott und Gelächter.

Murre nicht!

Vor einigen Jahren wollte ein armer Handwerksbursche auf einem Dampfschiff weiter reisen. Der Kapitän fragte ihn, ob er Geld habe für den Schifflohn? Der Handwerker klaubte seine Paar Batzen aus der Tasche hervor, hatte aber nicht Geld genug und wurde daher barsch abgewiesen und mußte denselben Abend zurückbleiben. Das that ihm fürchterlich weh und preßte ihm manches grobe Wort der Ungeduld aus. Des andern Morgens kommt Bericht, das Dampfschiff sei mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. O wie froh war nun unser arme Reisende! D'rum murre nicht; denn nicht Alles ist Unglück, was Unglück scheint.